

**Predigt am 19.12. 2021 (4. Advent Lj. C): Lk 1,39-45**  
**Namaste**

*„Maria ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.“ Und jetzt diese seltsame Erfahrung, wenn Elisabeth sagt: „Denn siehe, als ich deinen Gruß vernahm, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib!“*

Was doch ein Gruß bewirken kann! Maria grüßt Elisabet – und sie erreicht damit sogar das Kind im Schoß der schwangeren Frau. Der Gruß geht ihr durch und durch, könnte man sagen. Die Verwandlung der Welt beginnt mit einem Gruß. Das hatte Maria schon vorher erfahren in der biblischen Szene, die wir Mariä Verkündigung nennen. *„Der Engel trat bei ihr ein und sprach: Gegrüßet seist du Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir. – Ave Maria, gratia plena: Dominus tecum!“*

*„Dominus vobiscum - Der Herr sei mit Euch!“* – So grüßt der Priester schon zu Beginn der Eucharistiefeier die versammelten Gläubigen. Wir könnten uns doch heute einmal bewusstmachen, was das eigentlich heißt und meint: Dass wir wie Maria, die Mutter des Herrn, begrüßt - nicht begrüßt - werden. Jeder und jede von uns ist seit der Taufe und erst recht nach jedem Kommunionempfang gleichsam ein Christophorus, zu Deutsch: Christusträger. Immer und immer wieder werden wir im Laufe der Liturgie so begrüßt, wird so an uns appelliert, wird so die tiefste Wahrheit unseres Christseins angesprochen: *„Der Herr sei mit Euch - Der Herr ist mit Dir!“*

Da schwingt ja auch das andere mit, was Elisabeth zu Maria im heutigen Evangelium sagt: *„Selig bist Du, weil Du geglaubt hast.“* Priester und Gemeinde grüßen einander als Glaubende: *„Selig bist Du, weil Du geglaubt hast!“* Dankbar wahrnehmen, was Gott auch an uns getan hat. Es geht auch hier um eine spirituelle Durchdringung des Alltags und seiner guten Gewohnheiten. Die schlechte, dass wir oft achtlos, grußlos aneinander vorbeigehen und uns womöglich keines Blickes würdigen, wird von diesem Standpunkt aus nur noch fragwürdiger. *„Sie grüßt mich nicht mehr!“* oder: *„Er hat mich nicht einmal begrüßt!“* – Wenn solche Worte fallen, spürt man die Kränkung oder Enttäuschung, womöglich das Zerwürfnis, das so zersetzend sein kann. Oft ist es jedoch schlichte Unhöflichkeit oder mangelnde Aufmerksamkeit, wenn Menschen, von denen man es erwarten könnte, einander nicht oder nicht mehr grüßen. Der Gruß kann beiläufig geschehen oder besonders herzlich ausfallen; ob man als Mann wie früher den Hut zieht oder dem anderen nur freundlich zunickt, ob man wortlos grüßt oder eine respektvolle Anrede damit verbindet: Noch vor jeder religiösen Deutung ist dies eine Frage des Anstands. Hier bereits beginnt sie: Die viel beklagte Verrohung der Sitten.

Freundlich einander zunicken: Das könnten wir doch auch bei uns im Gottesdienst einführen, solange uns in der Messfeier corona-bedingt der handgreifliche Friedensgruß untersagt bleibt. Vielleicht haben Sie schon bemerkt, wie ich zurzeit am Altar als zelebrierender Priester den Friedensgruß aus der Gemeinde erwidere: Seit ich um den kontaktlosen Gruß weiß, der in Indien und Asien geläufig ist, habe ich ihn mir angeeignet. Dort legt man die Handinnenflächen aneinander vor Brust oder Stirn, schließt die Augen und spricht oder denkt dazu: **Namaste!** Das ist Sanskrit und bedeutet so viel wie: **Ich verneige mich vor dem Göttlichen in Dir!** Elisabeth hat es auf ihre Weise getan, als sie Maria mit dem Gotteskind in ihrem Schoß grüßte und sprach: *„Benedicta tu in mulieribus et benedictum fructum ventris tui – Gebenedeit (Gesegnet) bist du unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“*

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>